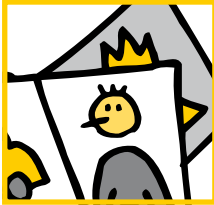


14. Brief - Alter des Kindes: 1 Jahr 6 Monate

In diesem Brief lesen Sie:

Seite 120



Sprechen lernen

Seite 122

Zweisprachigkeit

Seite 123

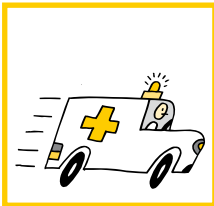
Nein! Nein!

Seite 124



Verlass mich nicht!

Seite 126



Mein Kind muss ins Krankenhaus

Seite 127



Wenn das neue Baby da ist

14. Brief - Alter des Kindes: 1 Jahr 6 Monate

Liebe Eltern, liebe Mutter, lieber Vater!

Mit Stolz werden Sie immer mehr „richtige“ Wörter aus dem Geplappere Ihres Kindes heraushören. Meist sind es Klanggebilde, mit denen das Kind bestimmte Gegenstände, aber auch Situationen beschreibt. So kann „Gaga“ nicht nur „Ente“ bedeuten, sondern alles, was mit Wasser zu tun hat, oder auch, dass es jetzt zum Teich spazieren will. Oder es sagt mit gebieterischem Ton „Ham!“ und meint damit, dass es den Apfel haben will oder die Flasche. Damit Sie es ja nicht missverstehen, begleitet es seine Forderung mit ausdrucksstarken Gebärden oder einem eindeutigen Gesichtsausdruck.

Sprechen lernen

In der Spielgruppe hat neulich ein gleichaltriges Kind „Bitte ham!“ gesagt? Kein Grund zum Neid oder zur Sorge. Weder ist die andere Mutter mit einem Wunderkind gesegnet, noch müssen Sie befürchten, einen mundfaulen Egoisten (oder eine Egoistin) großzuziehen. Während im 1. Lebensjahr die Aufmerksamkeit der Eltern vorwiegend der motorischen Entwicklung ihres Kindes gilt – also wann es sitzen, krabbeln oder stehen kann –, beobachten sie im 2. Lebensjahr, wie viel oder wie „gut“ es schon spricht.

Von Vergleichen mit anderen Kindern sollten Sie sich aber nicht verunsichern lassen, denn auch bei der Sprachentwicklung folgt jedes Kind seinem ganz persönlichen Tempo. Die meisten Kinder plappern die ersten Worte zwischen dem 12. und 18. Monat. Wenn Sie zu den Eltern gehören, die sich länger

gedulden müssen, seien Sie unbesorgt: „Spätsprecher“ haben oft einen großen Wortschatz gespeichert. Manchmal sprudeln die Worte plötzlich nur so aus ihnen heraus! **Sie verstehen übrigens ebenso viel wie Kinder, die früh sprechen.** Und sie sind meist ausgezeichnet in der Lage auszudrücken, was sie wollen: mit Händen und Füßen, mit der Stimme oder ihrer Mimik. Übrigens: Kleine Mädchen sind den Buben beim Sprechen häufig einige Zeit voraus.

Kinder brauchen keinen Sprachunterricht, sondern Ansprache. Das bedeutet: Eltern haben keinen Einfluss darauf, wann ein Kind zu sprechen beginnt, aber sehr wohl auf die Fortentwicklung seines sprachlichen Ausdrucks. Wenn Sie auf das Geplappere Ihres Kindes reagieren, ihm antworten, so wird es mit Lauten, Silben und Wörtern weiter experimentieren.



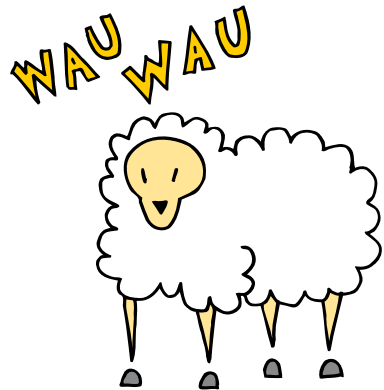
Ein Beispiel: „Ham!“, sagt Ihr Kind und deutet unmissverständlich auf die Flasche. Sie können sie ihm nun wortlos hinreichen und es wird zufrieden sein. Sie können es aber auch fragen: „Möchtest du deine Flasche?“, und es wird strahlend nicken und sich nicht nur über seine Flasche freuen, sondern genauso darüber, dass es Sie verstanden hat und dass Sie mit ihm gesprochen haben. Miteinander sprechen heißt ja auch, sich gegenseitig Aufmerksamkeit schenken. Sprache entwickelt sich nicht durch einseitiges (Sprach-)Training – im Gegenteil: Alle Sinne müssen „angesprochen“ sein: **Ein Kind, das ausreichend Gelegenheit hat zu riechen, zu fühlen, zu tasten, zu springen und zu toben, trainiert damit auch sein Sprachzentrum.** Sinnliche Erfahrung regt Sprache an, ja, sie ist sogar die Voraussetzung für Sprache. Schmusespiele von der Art: „Wo ist der Bauch, die Nase, das Ohr?“ usw., werden Ihr Kind in helle Begei-

sterung versetzen. Kleinkinder haben auch eine große Vorliebe für Kinderreime, ihre Melodie, den Rhythmus und die dramatische Steigerung, etwa bei „Hoppe, hoppe, Reiter....fällt er in den Sumpf!“ Wenn Ihnen außerdem nur noch „Das ist der Daumen...“ einfallen sollte, lassen Sie Ihrer Fantasie ruhig freien Lauf. Selbst erfundene Reimspiele sind schließlich etwas Besonderes. Oder fragen Sie andere Mütter und Väter in der Spielgruppe. Sie finden auch schöne Sammlungen in Buchform. Beim gemeinsamen Bilderbuchanschauen gibt es ebenfalls eine Menge zu entdecken und zu benennen. Zum Beispiel: „Wo ist der Ball?“ „Daa“, wird das Kind hinzeigen. Irgendwann kehrt es das Spiel um und fragt Sie: „Ball?“, und es freut sich diebisch, wenn Sie antworten: „Da ist der Ball!“ Bilderbücher anzuschauen ist eine fabelhafte Gelegenheit, mit neuen Namen und Wörtern vertraut

14. Brief - Alter des Kindes: 1 Jahr 6 Monate

zu werden. „Wauwau“, sagt Ihr Kind und deutet auf das Schaf. Und es hört von Ihnen: „Das ist ein Schaf, das macht 'mämä'.“ Selbst wenn das Schaf noch eine Zeit lang ein „Wauwau“ bleibt, nehmen Sie es gelassen. **Für ein Kind ist es nicht hilfreich, wenn die Eltern seine Aussprache oder seine „Fehler“ verbessern und es zum „richtigen“ Wiederholen anhalten. Mit solchem „Unterricht“ verliert ein Kind die Lust am Sprechen.**

Andererseits hilft es ihm auch wenig, wenn Erwachsene nur das wiederholen, was es schon kann, also seine Babysprache übernehmen und nur noch „wauwau“, „gaga“ oder „tutut“ machen. Kinder in diesem Alter haben schon begriffen, dass jedes Ding einen eigenen Namen hat, und sie sind voller Neugier, ihn auch zu erfahren – auch wenn sie ihn noch nicht benutzen können oder wollen.



Etwa bis zum 18. Monat sprechen Kinder nur einzelne Worte. Danach beginnt die sogenannte „Zweiwort-Satz-Phase“. Das Kind sagt z.B. „lade dut.“ – was heißen soll: Die Schokolade schmeckt mir gut.

Alles, was wir hier übers Sprechenlernen schreiben, ist natürlich nicht als starre Rezeptanleitung gedacht.

Mit der Sprache drücken wir unsere Beziehungen aus, zu den Dingen und zu den Menschen. Wenn diese Beziehungen wachsen können, entwickelt sich auch eine Sprache dafür, bei den einen ein bisschen früher, bei den anderen ein wenig später.

Zweisprachigkeit

Kinder von Eltern mit verschiedenen Muttersprachen, haben die große Chance, beide sozusagen „spielend“ zu lernen. Folgendes sollten Sie allerdings im Interesse Ihres Kindes beachten: Legen Sie von Anfang an fest, wer von Ihnen wann welche Sprache spricht. Zum Beispiel redet der deutschsprachige Elternteil immer deutsch mit dem Kind und der anderssprachige in seiner Muttersprache. Hilfreich ist es außerdem, wenn Sie „in der Öffentlichkeit“ mit ihm auch ihre Muttersprache sprechen, also etwa beim Einkaufen oder am Spielplatz.

Wenn Ihr Kind noch wenig spricht, sind Sie vielleicht besorgt, es könnte durch die „Zweisprachigkeit“ überfordert sein. Der Grund kann aber einfach in seinem persönlichen Entwicklungstempo liegen. Überfordern können Sie Ihr Kind allenfalls, wenn Sie eine „Mischsprache“ verwenden, also ständig zwischen den Sprachen hin- und herspringen, vielleicht sogar noch im selben Satz, etwa: „Eat the Brei auf!“ Wenn das Kind solches Kauderwelsch hört, kann es nicht richtig umschalten und muss hin- und herübersetzen.

Nein! Nein!

Die Kinder drücken nun schon sehr deutlich ihre Wünsche aus: mit Worten oder Gesten. Und auch das, was sie nicht wollen! „Nein!“, sagt Ihr Schatz entschieden, wenn Sie ihm etwa eine Banane anbieten und schiebt Ihre Hand energisch beiseite. Nahezu jedes Kind wird daraus zeitweise ein beliebtes Spiel entwickeln, das Ihre Nerven ganz schön strapazieren kann.

Diese „Nein, nein!“-Phase markiert jedoch einen wichtigen Schritt in der Entwicklung Ihres Kindes – und sie wird vorübergehen und sich später noch einige Male wiederholen.

Ihr Kind hat etwas ganz Wichtiges entdeckt: Es kann etwas ablehnen und sich zur Wehr setzen – es braucht nur „Nein!“ zu sagen. Sie können stolz sein auf diese erste bewusste Willensäußerung. Sie ist ein großer Schritt in seiner Persönlichkeitsentwicklung. Mit einem „Nein!“ beweist es den Mut, sich selbst zu behaupten. Dieser Mut kann das Kind auch schnell wieder verlassen und nach einem zuvor noch trotzig hervorgebrüllten Nein sucht es schnell wieder Trost in Ihren Armen.

Sein Nein sollte aber erst einmal ernst genommen werden. Schon kleine Kinder treffen Entscheidungen, die Eltern in vielen Fällen respektieren können. Wenn Sie seinen Willen achten, wird es lernen, es auch umgekehrt zu tun.

Das bedeutet aber nicht, dass Sie jedem Nein nachgeben müssen. Damit wäre das Kind verunsichert und überfordert.

Es will zwar unabhängig und anerkannt, aber nicht allein gelassen werden. Es ist dabei, seine Grenzen auszuprobieren, und deshalb braucht ein Kind in dieser Entwicklungsphase das klare Ja oder ein klares Nein von Erwachsenen.

Jedes Kind folgt auch beim Sprechenlernen seinem eigenen Entwicklungstempo. Kinder brauchen Ansprache, keinen Sprachunterricht. Auch „Spätsprecher“ verstehen so viel wie Kinder, die früh zu sprechen beginnen. Sie „sammeln“ ihren Wortschatz sozusagen im Stillen an.

Es wird in dieser Zeit nicht immer leicht sein, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse mit denen des Kindes unter einen Hut zu bringen. Wenn Sie sich aber darüber im Klaren sind, wo Ihre Grenzen sind, dann sollten Sie eindeutige Regeln setzen. Ihr Kind wird sie nicht immer gleich akzeptieren, aber es wird langsam herausfinden, wo es was zu verhandeln gibt und wo nicht.

Impressum:

Verantwortlich:
Landeshauptstadt
München
Sozialreferat,
Stadtjugendamt
Text:
Monika Meister
Überarbeitung:
Claudia Stiebels
Gestaltung:
Kunst oder Reklame,
München

Illustration:
Jonas Distel
Fotos:
Francesca Schellhaas /
photocase.de, S. 124;
placebie / photocase.de,
S. 125; view7 / photo-
case.de, S. 127
© 2018
Landeshauptstadt
München, Abdruck
nur mit schriftlicher
Genehmigung.

14. Brief - Alter des Kindes: 1 Jahr 6 Monate



Verlass mich nicht!

Die Kehrseite des Drangs zum Selbstständigwerden ist die Angst vor dem Alleinsein. Sie kann ein Kind ganz plötzlich, mitten im Spiel, überfallen und es ruft verzweifelt nach der Mutter oder dem Vater. Es hat plötzlich bemerkt, dass es alleine im Zimmer ist, und wird von einem übermächtigen Gefühl des Verlassenseins überwältigt. Das Wechselspiel zwischen „Sich-von-den-Eltern-Ablösen“ und „Geborgenheit-bei-den-Eltern-Suchen“ beginnt im zweiten Lebensjahr. Es wird Kind und Eltern die nächsten Jahre begleiten. Dazu kann auch gehören, dass Ihr Kind nun häufiger wieder nachts aufwacht und in Ihr Bett kommen will.

Wie in jedem anderen Entwicklungsbereich schreiten Kinder auch in der Entwicklung ihrer Eigenständigkeit unterschiedlich rasch voran. Das Bestreben nach Selbstständigkeit und emotionaler Unabhängigkeit eines Kindes hängt außerdem stark von seiner Persönlichkeit ab. So sind auch Trennungs- und Verlassensängste bei jedem Kind verschieden stark ausgeprägt. Jedes Kind reagiert anders,

wenn die Eltern einmal fortgehen, es für ein paar Stunden zu Oma und Opa bringen oder es einem Babysitter anvertrauen.

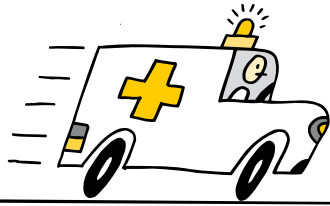
Wie lange Ihr Kind ohne Sie auskommt, müssen Sie selbst herausfinden. Ein Kind verkräftet ein Wochenende bei Oma und Opa – ein anderes fängt nach zwei Stunden Ihrer Abwesenheit an zu leiden. Ein erster Test sollte möglichst mit für das Kind vertrauten Menschen und in vertrauter Umgebung stattfinden. Vielleicht geht das bei Ihrem Kind ohne Probleme, es ist neugierig und voller Erwartung, was es erleben wird, und lässt Sie ohne Angst ziehen. Vielleicht aber schreit es, klammert sich an Sie, und Sie fühlen sich elend. Auch in einer solchen Situation braucht ein Kind Klarheit. Wenn Sie den Abschied ewig hinauszögern, verlängern Sie nur die Zerrissenheit des Kindes. Es hilft dem Kind, wenn seine Betreuer oder Betreuerinnen es freundlich trösten, ihm immer wieder liebevoll versichern, dass die Mama oder die Eltern wiederkommen. Sie sollten ihm auch sagen, dass es ruhig weinen kann, weil es

traurig oder wütend ist. Sicher wird es sich nach einer Zeit beruhigen und ein Angebot zum Spielen annehmen. Manche Kinder bleiben still und in sich gekehrt, halten sich an ihrem Schmusetuch oder -tier fest und fragen immer wieder nach Mama und Papa. Zwanghafte Ablenkungsmanöver helfen ihm nicht. Das Kind muss jetzt all seine Kräfte zusammennehmen, um sein inneres Gleichgewicht wieder zu finden. So eine Trennung ist nicht leicht zu verkraften, auch wenn sie kurz ist. **Ein Kind in diesem Alter hat ja noch keine konkrete Vorstellung von der Zeit. Es muss seine Gefühle von Unsicherheit, Traurigkeit, Angst oder Wut auch zeigen dürfen.** Wenn es dann aber geschafft ist, hat Ihr Kind eine wertvolle Erfahrung gemacht: Es hat herausgefunden, dass

seine Eltern zwar ab und zu mal weg sind, aber immer wiederkommen. Und es hat gemerkt, dass es stark genug ist, diese vorübergehende Trennung auszuhalten. Und wenn Sie zurückkommen und das Kind stürzt weinend in Ihre Arme? Fürchten Sie dann, das Kind habe die ganze Zeit gelitten und Sie könnten es „nie“ mehr alleine lassen? Auch wenn Ihr Babysitter erklärt, dass es zuvor ganz ruhig war oder sogar fröhlich gespielt hat? Glauben Sie ihr oder ihm, denn es werden Tränen der Erleichterung sein, dass Sie wieder da sind. So löst das Kind seine innere Spannung. Wenn Sie jetzt eine Runde mit ihm schmusen oder toben, wird die Welt wieder in Ordnung sein.



14. Brief - Alter des Kindes: 1 Jahr 6 Monate



Mein Kind muss ins Krankenhaus

Wenn schon „normale“ kurzzeitige Trennungen eine große Herausforderung für das Kind sind, dann ist gut nachfühlbar, welche Bedrohung solch eine Trennung bedeutet, wenn das Kind krank ist und Schmerzen hat. Manchmal ist die Einweisung in ein Krankenhaus unvermeidlich, weil nur dort dem Kind geholfen werden kann. Das ist eine belastende Situation für die ganze Familie. Zur Sorge um die Gesundheit kommt die Angst, das Kind alleine lassen zu müssen, der Kummer, ihm nicht beistehen zu können, das Gefühl, es anderen ausliefern zu müssen.

Gott sei Dank ist es in den meisten Münchner Kliniken üblich geworden, Mutter oder Vater zusammen mit ihrem Kind aufzunehmen. Sie bekommen einfach auch ein Bett im Krankenzimmer Ihres Kindes. Von diesem Angebot, dem so genannten „Rooming-in“, sollten Sie, wenn es irgend möglich ist, Gebrauch machen.

Denn die größte Sicherheit und Beruhigung, die Sie sich selbst und dem Kind geben können, ist die, in dieser Situation bei ihm zu sein.

Wenn es sich um einen geplanten Krankenhausaufenthalt handelt, können Sie Ihrem Kind Sicherheit vermitteln, indem Sie selbst von der Notwendigkeit und Richtigkeit des Krankenhausaufenthalts überzeugt sind.

Falls bei Ihnen noch Fragen, Unsicherheiten oder Ängste bestehen, sprechen Sie mit Ihrem Kinderarzt oder Ihrer Kinderärztin darüber oder holen Sie gegebenenfalls eine zweite Meinung ein. Gemeinsam mit ihrem Kind können sie vor dem Krankenhausaufenthalt zu Hause aussuchen, welches Lieblingsspielzeug oder Kuscheltier mit in die Klinik darf.

Versuchen Sie auch in einer Notfallsituation, möglichst Ruhe zu bewahren. Vertrauen Sie darauf, dass die Ärzte und das Pflegepersonal alles nur Menschenmögliche für Ihr Kind tun werden. Versuchen Sie, diese Sicherheit an Ihr Kind weiterzugeben.

Sollte das Kind operiert werden müssen, so klären Sie möglichst frühzeitig mit den zuständigen Ärzten, dass Sie bis zur Narkoseeinleitung Ihrem Kind beistehen wollen und auch, wenn es wieder aufwacht. Manchmal braucht es Beharrlichkeit, um diesen Wunsch gegenüber den Ärzten oder den Pflegekräften durchzusetzen. Sie sollten sich auf keinen Fall vorschnell abspesen lassen, es geht schließlich um das Wohl Ihres Kindes.

Auch und gerade bei einer Notaufnahme sollten Sie darauf bestehen, denn diese Situation ist für das Kind besonders dramatisch.

Vielleicht haben Sie und Ihr Kind ja

schon Erfahrungen mit Schmerzen, Krankheit und Klinikaufenthalten machen müssen, weil Ihr Kind an einer schwerwiegenden oder chronischen Krankheit leidet. Für eine ganze Reihe von Krankheitsbildern gibt es Eltern-Selbsthilfegruppen. Sie erhalten dort Informationen über Verlauf, Therapie und Heilungschancen der jeweiligen Krankheit. Vor allem aber erfahren Sie seelische Unterstützung, denn die anderen Eltern teilen Ihre Sorgen und Belastungen.

Wenn das neue Baby da ist

In die Glücksgefühle mischt sich sicher die besorgte Beobachtung Ihres „großen“ Kindes: Wie reagiert es auf die Ankunft des Geschwisters? Die Mehrzahl der Eltern wird überrascht und erleichtert feststellen, dass es sich mit Ihnen freut und das neue Familienmitglied zu akzeptieren scheint.

Kinder, die bei der Geburt eines Geschwisters jünger als zwei Jahre sind, zeigen meist kaum offen eifersüchtige Reaktionen. Aber sie werden sich noch zeigen, vielleicht in einigen Monaten, vielleicht erst nach einem Jahr.

Geschwistereifersucht gehört zum normalen kindlichen Verhalten. Auch die besten Eltern können sie bei ihrem Kind nicht vermeiden. Eltern überfordern sich, wenn sie meinen, sie seien für das Ausmaß an Eifersuchtsreaktionen verantwortlich oder könnten sie durch die Erziehung grundsätzlich vermeiden. Geht es Ihnen auch so? Seit der Geburt des zweiten Kindes kommt Ihnen das ältere viel größer vor!

Das ist das Schicksal der Erstgeborenen: plötzlich größer zu sein, vernünftiger

Im letzten Brief haben wir uns an diejenigen Eltern gewandt, die Familienzuwachs erwarten. Einen herzlichen Glückwunsch!



sein zu sollen, die Aufmerksamkeit und die Zuwendung der Eltern teilen zu müssen... Niemand hat es gefragt, ob es diese Rolle übernehmen wollte. Ganz offensichtlich protestiert es ja auch dagegen mit seinem Verhalten, indem es sich wieder kleiner macht. Es fällt in frühere, babyhafte Verhaltensweisen zurück, denen es schon entwachsen war. So will es nun etwa nicht mehr selbstständig essen, sondern gefüttert werden, nicht mehr aus dem Becher oder der Tasse trinken, sondern verlangt die Flasche. Und manchmal ist es ganz schön quengelig.

14. Brief - Alter des Kindes: 1 Jahr 6 Monate

Auch dies sind Eifersuchtsreaktionen. **Sie richten sich anfangs weit weniger gegen das Baby als vielmehr gegen die Eltern.** Was das Kind eifersüchtig macht, ist der häufige und ausgedehnte Körperkontakt speziell der Mutter mit dem Baby: wenn sie es stillt oder ihm die Flasche gibt, es wickelt, herumträgt, auf den Armen wiegt. Ihre Stimme, ihre ganze Haltung drückt sehr viel Zuwendung aus. Die häufigste und gut nachfühlbare Reaktion des Erstgeborenen: Es sucht vermehrt Zuwendung, vor allem Körperkontakt, es will kuscheln und getragen werden.

Spielen Sie ruhig mit ihm „Baby“! Es wird diese Verhaltensweise von alleine ablegen, wenn sein Gefühlshaushalt wieder im Gleichgewicht ist. Dabei kann auch helfen, dass Sie es in die Pflege des Babys einbeziehen.

Jetzt ist verstärkt der Vater gefragt, denn das Kind braucht einen Ausgleich dafür, dass es nun die Zuwendung der Eltern mit dem Geschwisterchen teilen muss.

Es wäre aber nicht gut, wenn dieser Ausgleich einseitig wäre, also der Vater ausschließlich für das ältere Kind, die Mutter für das Baby zuständig wäre. Das Älteste freut sich aber bestimmt, wenn Papa oder Mama ab und zu etwas ganz alleine mit ihm unternehmen. Es gibt gerade in der Anfangszeit noch eine kritische Situation für das Erstgeborene zu bewältigen: die vielen „Besichtigungsbesuche“, die dem neuen Baby gelten.

Ein hübsches, freundlich lächelndes Baby, zieht nun die Aufmerksamkeit nicht nur von Mama und Papa, sondern auch von Großeltern, Tanten und Freunden auf sich. Das kann einem älteren Geschwister das Leben schon schwer machen. Aber wenn Sie darauf achten, dass der Besuch das Ältere nicht „übersieht“, wird es vielleicht selber

ganz stolz seine kleine Schwester oder seinen kleinen Bruder herzeigen.

Da jedes Kind sein eigenes Temperament, seine eigene Persönlichkeit besitzt, ist auch die Verunsicherung durch die Ankunft eines Geschwisters von Kind zu Kind verschieden ausgeprägt, und damit auch seine Eifersuchtsgefühle.

Und gewiss haben auch Sie als Eltern, bei allem Glück über den neuen Familienzuwachs, manchmal schmerzliche Gefühle gegenüber Ihrem „großen“ Kind. Denn auch Sie müssen sich ja von etwas trennen, etwas hergeben von der ungeteilten Zuwendung und Gemeinsamkeit mit dem ersten Kind.

Ihnen und Ihrem(n) Kind(ern) bis zum nächsten Brief alles Gute.

Ihr Stadtjugendamt

Haben Sie noch Fragen zu den Elternbriefen?

Rufen Sie uns an Tel. 233 - 4 71 90 oder schicken Sie uns eine Mail: erziehungsinformation.soz@muenchen.de

Sie können die Elternbriefe auch online erhalten unter www.muenchen.de/elternbriefe